

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund.

Geschäftsstelle: Brühl, Königstraße 7.

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl.

Einzelpreis 50 Pf

Nr. 2

April 1960

17. Jahrgang

Um den ältesten Brühler Friedhof

Hin und wieder liest man, daß die Bleiche der Friedhof Alt-Brühls gewesen sei und daß die Pfarrer der kurfürstlichen Zeiten unter dem heutigen Rondell vor dem Westportal der Pfarrkirche St. Margaretha bestattet worden seien. Das ist nicht richtig.

Bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde die Stadt Brühl westlich begrenzt durch den Wall, der entlang der Westseite der Wallstraße lief. Vor dem Wall lag der Stadtgraben, der sich gegenüber der Kirche teichartig zum sog. „Meer“ erweiterte. Wahrscheinlich war dieses „Meer“ - ähnlich wie die „Gysemaar“ an der Bonnstraße, die Maar, die an der Stelle des heutigen Janshofs lag, und die Maar, die später zu Schloßteichen wurden - ein Überrest der vorge-schichtlichen Auensümpfe, den man dann bei Anlegung des Stadtgrabens in diesen mit einbezog. Dieses Meer wurde zusammen mit dem Stadtgraben zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zugeschüttet und ist die heutige „Bleiche“^{*)}.

Für die Bestattung der Toten blieb daher nur der Raum um die Kirche, der westlich durch die Wallstraße, östlich durch die Ippenbach begrenzt war. Daß der Friedhof die Kirche rings umgab, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen; vermutlich ist sogar die Pfarrkirche selbst aus einer Friedhofskapelle hervorgegangen. Das Friedhofsgelände war größer als es heute scheinen mag, denn Chor und Querschiff der heutigen Kirche wurden ja erst in den Jahren 1885/87 errichtet. Trotzdem war es aber so eng, daß die Gräber - selbst in den Zeiten, als Brühl nur 1000 Einwohner zählte - sehr viel schneller neu belegt werden mußten als heute üblich ist. Die exhumierten Gebeine stapelte man in einem Beinhaus, das aber anscheinend viel zu klein war. Auffallend ist, wie wenig Pietät früher den Toten entgegengebracht wurde. Öfters berichten die Archivalien, daß die Kinder der benachbarten Schule Unfug mit den Gebeinen trieben, daß man über den Friedhof Karren führte und Viehtrieb und daß sogar Schweine an den Gräbern wühlten.

In Pestzeiten legte man Massengräber in der Nachbarschaft an. Ein solches Pestgrab ist bekanntlich vor einigen Jahren an der Wallstraße aufgedeckt worden.

Die Pfarrer wurden - wie das in alten Zeiten selbstverständlich war - nicht vor, sondern in der Kirche bestattet, durchweg wohl im Chor. Familien und Einzelpersonen „von Stand“ konnten sich eine Grabstelle im Kirchenschiff kaufen.

Nach Ausweis der Sterbebücher sind in den Jahren 1737 bis 1781 folgende Personen in der Kirche bestattet worden:

- | | | |
|------|-----------|---|
| 1737 | 4. Sept. | Catharina Hoff, Frau des Falkenlust-Verwalters Peter Schmölders |
| 1738 | 20. Juni | Wilhelm Andreas Bodife, Senior der Schöffen |
| 1739 | 6. März | Anna Barbara Hugo, Frau des Schultheißen J. W. Wollersheim |
| | 30. Okt. | Catharina Schönenberg, Schulschwester |
| | 5. Nov. | Elisabeth Knott, Frau des Cornelius Hertmanni |
| 1741 | 2. Aug. | Pfarrer Peter Breuer |
| 1742 | 11. Okt. | Schultheiß Joh. Wilhelm Wollersheim |
| 1743 | 30. März | Johann Cadusch, Schöffe |
| | 3. Okt. | Anna Latz, Mutter des Pfarrers Carl Mauel |
| | 7. Okt. | Max Heinrich Seron, Schloßbauunternehmer |
| 1745 | 26. Aug. | Anna Maria Harner, Wwe. Seron |
| 1747 | 14. April | Cornelius Hertmanni, Schöffe |
| 1749 | März | Peter Homburg von Homburg, Offizier |
| | 17. Dez. | Engelbert Dechen, Fasanenmeister |

- | | | |
|------|-----------|--|
| 1750 | 26. Juni | Maria Franziska Recks, Schulschwester |
| | 29. Juni | Matthias, Sohn des Gerhard Cadusch |
| 1751 | 12. Mai | Maria Anna Clara Degelmann, Frau des Hubertusburg-Verwalters Jakob Blanck |
| | 5. Dez. | Margarethe Florquin, Wwe Johann Cadusch |
| | 10. Dez. | Wilhelm Fabri, Gerichtsschreiber |
| 1752 | 30. Sept. | Peter Schmulders, Falkenlust-Verwalter |
| 1753 | 14. Okt. | Wilhelm Seron, Bürgermeister |
| 1754 | 16. Sept. | Maria Agnes, Tochter des Henrich Weisweiler |
| 1755 | 1. Febr. | Maria Marg. Glabach, Wwe d. Hauptmanns Dethier |
| | 13. Juli | Anna Maria Breuer, Frau d. Hauptmanns de Tassigny |
| 1756 | 15. Febr. | Catharina Seron, Frau d. Carl Albert Wolff |
| | 20. Aug. | Anna Gertrud Beckers, Frau d. Anton Eysel |
| | 21. Okt. | Margarethe Langen, Wwe Wilhelm Seron |
| 1757 | 26. Nov. | Anna Barbara Wollersheim, Frau des Henrich Weisweiler |
| | 19. Dez. | Maria Magdalena v. Pontongs, Frau d. Maximilian Isinger |
| 1758 | 24. Mai | Hubert Schmulders |
| | 17. Aug. | Henrich Jodok Hoen, Oberkellner |
| | 1. Nov. | Reiner Emanuel Cochois |
| 1759 | 25. Nov. | Joh. Ferd. Graf v. Berlo, Geh. Kriegsrat |
| 1760 | 27. Febr. | Anna Birgitta Weisweiler |
| 1761 | 28. März | Helena Michels, Frau d. Bürgermeisters Johann Falckenstein |
| 1762 | 7. Juli | Ignaz Schmulders, Sohn des Peter Schmulders |
| | 11. Aug. | Franz Erberfeldt, kurf. Jägerleutnant |
| 1763 | 10. Mai | Joseph Clemens Hoen, Oberkellner |
| | 18. Nov. | Wwe Catharina Hugo, geb. Rasia, im Familiengrab des Schultheißen Wollersheim |
| 1764 | 6. März | Maria Agnes Schiffbahn, Wwe Honoré Cochois |
| | 23. Juli | Anna Christina Bossart, Frau d. Gerichtsschreibers Johann Weisweiler |
| 1765 | 7. Mai | Max Ignaz Isinger, kurf. Kammerdiener und Schloßverwalter |
| | 8. Mai | Joh. Gabriel Hertmanni, kurf. Amtsverwalter |
| 1766 | 11. Aug. | Maria Elisabeth La Haye, geb. Zunderen |
| 1767 | 17. Febr. | Simon Herter, kurf. Gartenmeister |
| | 16. Juni | Peter Joseph Müller, kurf. Hofkammerrat |
| | 25. Okt. | Paul Clammer, Kaplan |
| 1769 | 19. Dez. | Catharina Goltmann, geb. Schildt, im Familiengrab Hertmanni |
| 1770 | 13. Aug. | Henrich Franz Weisweiler im Familiengrab Weisweiler |
| | 6. Dez. | Nikolaus Guimbertz, Schloßverwalter |
| 1771 | 30. Jan. | Catharina Bodifé, Wwe Franz Erberfeldt |
| 1772 | 8. April | Anna Cathar. Hoen, Frau des C. P. Morsegni |
| | 5. Sept. | Johann Weisweiler, Gerichtsschreiber |
| | 7. Juli | Carlo Pietro Morsegni |
| 1773 | 23. Jan. | Ernst Salentin Heldt |
| | 9. März | Anna Cath. Heldt, Frau d. Burggrafen Joh. Eschbaum |
| | 26. März | Simon Thenhoven, Priester und Lehrer |
| 1774 | 28. März | Henrich Weisweiler |
| | 3. Juli | Dorothea Josepha Dethier |
| 1775 | 11. Nov. | Carolina Koels, Wwe Joh. Gabriel Hertmanni |
| | 15. Nov. | Johann Eschbaum, Burggraf |
| | 27. Dez. | Franz Joseph Wollersheim, Schultheiß |
| 1777 | Jan. | Joh. Jakob Blanck, Hubertusburg-Verwalter |
| | Mai | Maria Josepha Renthlin |
| | 15. Juli | Pfarrer Paul Mauel |
| 1781 | 21. Okt. | Anna Catharina Call, Frau des Schultheißen Ferdinand Renthlin |

Die Observanten-Conventualen wurden in der Klosterkirche beigesetzt. Dort fanden auch vornehme Gönner des Ordens ihre letzte Ruhestätte, wie Rosellen nach den Klosterannalen berichtet (der Amtmann Joh. v. Efferen zu Sechtem ist allerdings nicht 1586, sondern erst um das Jahr 1610

^{*)} Das Wort „Bleiche“ besagt nicht, wie viele Leute glauben, daß hier früher etwa Wäsche gebleicht worden ist. Vielmehr hat sich hier die altdutsche Bezeichnung für „ebene Fläche“ erhalten, die heute wohl nur noch in dem Wort „Blachfeld“ bekannt ist. In den Brühler Archivalien kommt das Wort hin und wieder als „Blech“ vor: Die St. Sebastianus-Brüderschaft besaß zwei „Blecher“ bei Liblar, die als Wiesen verlehnt waren. Die eingebeete Stelle neben einer Klüttenkaule, auf der die Klütten geformt und getrocknet wurden, bezeichnete man meist als „das Klüttenblech“.

Ja - täglich lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

Brühler Kaufhaus

Brühl, Uhlstraße 36-40

Wesseling, Hauptstraße 62

gestorben). Vermutlich sind auch die Mitglieder der von den Observanten gestifteten Pruderschaften in der Klosterkirche bestattet worden.

Jahrhundertlang bildete der Friedhof der Pfarrkirche einen Seuchenherd erster Ordnung, zumal der Ippenbach, der die Stadt mit Wasser versorgte, unmittelbar an ihm vorbeifloß. Typhus war endemisch in Brühl und forderte sicher mehr Opfer als die gelegentlichen Pestepidemien. Man nahm das als gottgegebenes Schicksal hin. Selbst als Max Franz, der letzte Kurfürst, anordnete, daß der Frindhof vor die Stadt zu verlegen sei, fand man Ausflüchte, alles beim alten zu lassen. Erst seit dem Jahre 1828 wurden die Toten der Stadt Brühl auf dem heute „Alter Friedhof“ genannte Gelände westlich der Mühlenstraße bestattet.

Fritz Wündisch

Kreiskinderheim „Haus Ehrenfried“ in Brühl

Auch ein Kapitel Brühler Heimatgeschichte.

Von Jakob Sonntag

Es ist an sich keine weltbewegende Sache, wenn irgendwo ein neues Kinderheim errichtet wird. Wenn aber ein Kreis wie der Landkreis Köln, der weder eine Kreisstadt noch sonst eine natürliche Mitte hat und dessen Verwaltungssitz außerhalb des Kreisgebietes in der Großstadt liegt, eine solche Einrichtung schaffen muß, kommt diesem Beginnen doch besondere Bedeutung zu. Ein Kreiskinderheim, in dem elternlose oder sonstwie unborgene Kinder aus dem ganzen Kreisgebiet für dauernd oder doch für längere Zeit Aufnahme finden sollen, gehört selbstverständlich in das Kreisgebiet hinein. Es muß seinen Sitz dort haben, wo aus der traditionsgebundenen Atmosphäre des Standortes den Kindern ein echtes Heimatgefühl vermittelt werden kann. Für die Wahl des Standortes unseres Kreiskinderheims waren allerdings kaum diese als vielmehr sehr nüchterne Überlegungen ausschlaggebend. Das Heim sollte dorthin gebaut werden, wo ausreichende Schulverhältnisse gegeben waren, d. h. möglichst alle Schularten von der Hilfsschule an bis zur höheren Schule bestehen, wo die Verkehrsverhältnisse günstig liegen und wo eine möglichst geringe Industriebelastung eine reine Wohnlage garantiert. Der Kreistag des Landkreises Köln hat, nachdem diese Frage vorher bereits den Jugendwohlfahrtsausschuß eingehend befaßt hatte, in seiner Sitzung am 26. 1. 1956 Brühl zum Standort des Kreiskinderheim bestimmt. Hier in Brühl treffen also offenbar die Voraussetzungen zu, die nach Meinung der Kreisväter für diese sozialpädagogische Einrichtung eines räumlich und strukturell so eigenartig gegliederten Kreises, wie es der Landkreis Köln ist, gegeben sein müssen.

Brühl ist damit Sitz einer Einrichtung geworden, wie sie nur von wenigen Kreisen unterhalten werden. Großstädte sind fast ausnahmslos Träger solcher Heime, aber in länd-

lichen Gebieten bestehen solche Einrichtungen fast ausschließlich in caritativer Trägerschaft. Aber auch hier wird wieder eine Besonderheit des Landkreises Köln offenbar, der seiner Struktur nach längst den Charakter eines Landkreises verloren hat und für den vielmehr die Merkmale einer schnell wachsenden, großen Stadt industriellen Charakters gelten.

Doch nun einiges zur Geschichte des Heims. Bereits im Jahre 1950 sah der Landkreis Köln sich gezwungen, für eltern- und heimatlose Kinder eine Unterbringungsmöglichkeit zu schaffen. Bis dahin wurden solche Kinder aus dem Kreisgebiet meistens in andere Heime, vorwiegend den städtischen Heimen in Köln, eingewiesen. Dies wurde aber zunehmend immer schwieriger, einmal weil diese Heime im Kriege stark in Mitleidschaft gezogen worden waren, dann aber auch weil allgemein mehr Kinder heimpflegebedürftig wurden, als Plätze verfügbar waren. So waren unsere landkölnischen Kinder, wenn sie in ein Heim aufgenommen werden sollten, immer mehr auf die Zufälligkeiten der Heime in Köln und der näheren und weiteren Umgebung angewiesen. Das war auf die Dauer untragbar. Der Landkreis Köln beschloß daher am 5. 1. 1950 nachdem vorher viele andere Überlegungen nicht zum Ziele geführt hatten, das ehemalige Rathaus der Gemeinde Brauweiler anzumieten und zu einem Kinderheim umzugestalten. Hier wurde also das Kreiskinderheim begründet und hier erhielt es auch seinen Namen, in welchem es die Erinnerung an den Stifter der Benediktinerabtei Brauweiler, den Pfalzgrafen „Ehrenfried“, von seinen Zeitgenossen auch „Ezzo“ genannt, bewahrt. Aber Brauweiler konnte keine endgültige Lösung sein. Das Haus, das für Verwaltungszwecke gebaut war, eignete sich schlecht für ein Kinderheim. Es kam hinzu, daß die Gemeinde Brauweiler inzwischen wieder aus dem Amtsverband Weiden ausschied und ihr altes Rathaus als Verwaltungssitz zurück haben wollte. So kam es denn am 10. Juni 1955 zu dem einstimmigen Beschluß des Kreistages ein neues kreiseigenes Kinderheim zu bauen. Aus einem Ideenwettbewerb ging der Plan des Architekten Alois Möhring aus Köln als Bester hervor und so erteilte der Kreistag diesem im Bau von Kinderheimen erfahrenen Baumeister am 12. Oktober 1956 den Auftrag zum Bau des Hauses. Im März 1957 konnte mit den Bauarbeiten auf dem weitläufigen Gelände an der Liblarerstraße, das von der katholischen Kirchengemeinde St. Margareta in Brühl großzügig im Tauschwege als Bauplatz zur Verfügung gestellt wurde, begonnen werden. Die Arbeiten gingen zügig voran und am 27. Juni 1957 konnte in feierlicher Weise der Grundstein gelegt werden. Dieser Stein, ein schwerer Trachyt-Haustein, war von der im Jahre 1048 errichteten Abteikirche Brauweiler entnommen worden. Der Pfarrer von Brauweiler, Geistl. Rat Tücking, hatte ihn gewissermaßen als Abschiedsgeschenk dem Heim zur Verfügung gestellt. So hat das Heim von Brauweiler nicht nur den Namen, sondern auch die durch den in der Eingangshalle sichtbar vermauerten Grundstein ausgedrückte feste Bindung an die ehrwürdige Geschichte dieses seines Gründungsortes mitgebracht.

Im September 1958 war es dann soweit, daß die Umzugsvorbereitungen beginnen konnten. Bis zur letzten Stunde wurde



QUALITÄTSBAUMSCHULE **Th. Zavelberg BRUHL**

liefert sämtliche Bäume, Sträucher, Stauden und Rosen für den Garten

Preisliste bitte anzufordern.

UBER

PETER KLUG

UHREN - GOLDWAREN - OPTIK
WMF-BESTECKE

1855

100

1960

JAHRE

BRÜHL BEZ. KÖLN, UHLSTR. 63 - FERNRUUF 2494

Lieferant aller Krankenkassen.

gearbeitet und als am Samstag, dem 20. September, die ersten Kinder ankamen, war das Heim noch längst nicht „schlüsselfertig“ und „besenrein“. Am Sonntag, dem 21. September, feierte Dechant Kreutzberg in der noch sehr provisorisch eingerichteten Kapelle, deren Fenster noch ganz unverglast waren, das erste hl. Meßopfer und segnete anschließend die Räume des neuen Hauses. Der weitere Ausbau ging dann schnell vonstatten und am 3. Dezember 1958 konnte der Kreistag in feierlicher Form das neue Kreiskinderheim einweihen.

„Haus Ehrenfried“ ist eine weiträumige, im Pavillonstil erbaute Anlage. Fünf Einzelhäuser, durch gedeckte Flure und Verbindungsgänge miteinander verbunden, beherbergen die verschiedenen Einrichtungen; so enthält ein Haus die Wirtschaftseinrichtungen und die Wohnräume des Hauspersonals, ein weiteres die Klausur der Schwestern, die Kapelle und die Gemeinschaftsräume und drei Häuser die fünf Wohneinheiten der Kinder, die insgesamt bis zu hundert Kinder aufnehmen können. Die Leitung des Hauses liegt in den Händen von Ordensschwestern von der Genossenschaft der Cellitinnen.

Die Kapelle des Hauses ist der Hl. Elisabeth von Thüringen geweiht. In ihr hat ein von Elmar Hillebrandt, dem bekannten Schöpfer des Bronzeportals der Brühler Klosterkirche, entworfener Altar aus sauerländischem Blauschiefer Aufstellung gefunden. Auch das Tabernakel aus Bronzefuß ist ein Kunstwerk Hillebrandts. Am 6. Juli 1959 nahm Weihbischof Ferche von Köln die Weihe des Altars vor. Es war dies übrigens das zweite Mal in der Geschichte Brühls, daß ein Kölner Bischof hier einen Altar zu Ehren der Heiligen Elisabeth weihte. Bereits am 9. Dezember 1493 hatte Erzbischof Hermann von Hessen, der Stifter des Brühler Franziskanerklosters, in der Klosterkirche einen Altar zu Ehren der Hl. Elisabeth, seiner Ahnfrau, geweiht. Altar und Tabernakel des Heims konnten aus Spenden der Katholiken des Landkreises Köln beschafft werden.

In dem Gemeinschaftsgebäude, ebenfalls wie die Kapelle von dem kreuzgangähnlichen den Innenhof umfassenden Gang her zugänglich, befindet sich auch ein evangelischer Andachtsraum. Die auf dem Altartisch dieses geschmackvoll eingerichteten Raumes liegende Bibel ist ein Geschenk der evgl. Kirchengemeinden des Landkreises Köln. „Haus Ehrenfried“ hat in Brühl inzwischen Wurzel geschlagen. Seine Kinder besuchen die Brühler Schulen und in der Brühler Bevölkerung hat das Heim sich schon viele Freunde erworben. Veranstaltungen geselliger und kultureller Art im großen Gemeinschaftssaal für Kinder und Personal lassen erkennen, daß auch der Anschluß an das kulturelle Leben der Schloßstadt vollzogen worden ist.

So ist „Haus Ehrenfried“ in die Geschichte unserer Stadt eingetreten, nicht als Fremdkörper, sondern ganz bewußt auch das traditionsreiche Erbe des landkölnischen Raumes während und pflegend und es wird es als einer seiner vornehmsten Aufgaben betrachten, seine Kinder zur Ehrfurcht vor den Werten der Heimat, zur Pflege und Bewahrung heimatlichen Glaubens und heimatlicher Sitte zu erziehen.



PROLOG

Bei der Grundsteinlegung des Kinderheims „Haus Ehrenfried“ an der Liblarerstraße in Brühl am 27. Juni 1957 wurde nachfolgender Prolog von zwei Kindern des Heims, von denen eines die Zeit (Frage) und das andere den Grundstein (Antwort) versinnbildete, gesprochen.

1. Du bist so schroff und scheinst gar alt,
Nicht schön ist Deine graue Gestalt.
Doch bist Du stolz und scheinst so froh.
Was ehrt Dich alten Stein denn so?
2. Fast tausend Jahr' hab ich getragen
Des hohen Münsters festen Turm,
Hab' Regen, Frost und Schnee ertragen
Und trotzte Donner, Blitz und Sturm.
Sah viele deutsche Kaiser ziehen
Nach Aachen, zu der Krönung Fest,
Und Menschen aus den Städten fliehen
Vor Not und Tod, Gewalt und Pest.
Ich höre Sankt Bernhards Ruf erschallen
Als in Gefahr das Heilige Land
Und sah die deutschen Ritter wallen,
Die Kreuzesfahne in der Hand.
Ich sah der Zeiten Komm'n und Gehen,
Sah Gottesfrieden und auch Menschennot
Blieb fest im Turm verankert stehen
Als Bomben brachten bittren Tod.
1. So lernst Du der Menschen Not verstehen
In tausendjähriger Geschichte Lauf.
Doch sag mir, alter Stein, was macht Dich freuen?
Was läßt Dich froh sein, trägt man heut' Dir auf
2. Zu hoher Aufgab ward ich auserkoren,
Zu starkem Dienst bin ich bereit gestellt.
Wenn auch im hohen Turm den Eckplatz ich verloren,
So ward als Grundstein für das neue Haus ich auserwählt.
1. Was ist das für ein Haus, das Du sollst tragen?
Zu welchem Dienst stehst heute Du bereit?
Lohnt sich's nach tausend Jahren diesen Tausch zu wagen?
Welch hoher Aufgab' ist das neue Haus geweiht?
2. Ja, gern will ich am neuen Hause tragen
Ist's doch ein Haus, das Kindern Herberg gibt,
Mich deutet, das ist kein großes Wagen
Dort mitzuhelfen, wo man Kinder liebt.
Geht's doch darum, Geborgenheit zu schenken
Dort Heim zu bieten, wo es schuldlos fehlt,
Und heimatlos gewordne Kinder hinzulenken
Zu sich'ren Schreiten in die kalte Welt.
1. Fürwahr, so ist Dein Tun ein edles Dienen,
Und viel Vertrauen schenkt man Deiner Kraft.
Mög' dieses Werk, das Menschen heut beginnen,
Der Herrgott segnen, der das Gute schafft.

Anm. 1. = Frage (ein Mädchen)

2. = Grundstein (ein Junge)

J. Sonntag

Bei allen Reiseplänen beraten wir Sie kostenlos
und unverbindlich.

**Amtliche Fahrkartenausgabe
für In- und Ausland**

**Pauschalreisen * Flugscheine
Platzkarten * Schlafwagen
Gepäck- und Unfallversicherung**



Stadt. Verkehrsamt Brühl

Vertretung: Deutsches Reisebüro G.m.b.H.

Brühl, Bez. Köln - Am Markt - Tel. 2738

Auszug aus der Schulchronik der Volksschule zu Keldenich

begonnen im Jahre 1878 durch Lehrer Dreesen. † Sept. 1885

(1. Fortsetzung.)

Jagd. Diese stand in den fünfziger Jahren in Gefahr teilweise verloren zu gehen, in dem Anpächter der Wesseling-Jagd, Herrn Joh. Jos. Schmitz protokollieren ließen, weil er an der Wesseling Seite den Entenfang bejagt hatte. Dieser beklagte sich hierüber bei der hiesigen Ortsvertretung, worauf in der Gemeinderatssitzung, bei der ich das Protokoll führte, beschlossen wurde, daß das Bejagen des Entenfanges stets ausschließlich zur Jagdgerechtigkeit von Keldenich gehört und auch von dieser Seite ausgeübt worden sei. Dieser Beschluß wurde dem Beklagten zur Rechtfertigung, vor Gericht beglaubigt, eingehändigt, infolgedessen freigesprochen und erwähntes Recht der Gemeinde gewahrt wurde.

Fischerei. Früher soll dieses Recht nach Aussage eines meiner Vorgänger jedem hiesigen Einwohner zugestanden haben, oder die Ausübung doch geduldet worden sein, und wollte er bei Gelegenheit im Frühjahr 1840 noch einen Karpfen von 13 Pfund geschossen haben. Daß derartige im Frühjahr zur Laufzeit geschossen und nicht nur mit Reif-, sondern auch mit Zagnetzen noch reichlich Weißfische, Schollen, Barschen, Schleien, Karpfen und Hechte gefangen wurden, davon habe ich mich selbst überzeugt, obgleich der Fischreichtum des Entenfanges damals schon abgenommen haben sollte. Indes war auch zur Zeit das Wasser weit reiner von Schilf, Binsen und andere Wasserpflanzen und durchgehends größer als jetzt, wodurch es nicht unbedeutenden Schaden anrichtete, wenn es wie damals öfters als jetzt geschah, seine gewöhnlichen Grenzen überstieg. So habe ich dasselbe schon wenn nicht irrend, war es im Jahre 1845, schon bis an die hiesige Dorfstraße anwachsen sehen.

Das gab Veranlassung um Staatshilfe zu bitten, infolgedessen wurde ein Baumeister beauftragt, einen Plan zur Bewältigung des Wassers zu entwerfen, nachdem Schlinggruben, zu deren Herstellung die Gemeinde angehalten wurde, dazu nicht ausgereicht hatten.

Der Plan lief da hinaus, daß ein breiter und tiefer Graben um das Wasser, an vier Seiten mit Schleusen versehen, ausgeworfen und das Wasser da hineingeleitet werden sollte. Der hierdurch von Wasser trockengelegte Boden innerhalb und außerhalb des Grabens sollte zu Weidenpflanzung und Anlegung von Wiesen verwendet, durch Stauung des Wassers überrieselt und befruchtet und so möglichst hoher Ertrag desselben erzielt werden.

Diesem Plan lag ein Kostenanschlag zu Grunde und wurden die beteiligten Grundeigentümer des Entenfanges in Terminen, von denen einer in der Schule zu Berzdorf und der andere in der Schule zu Keldenich von Landrat v. Sandt als Regierungskommissar vernommen, ob sie auf den Plan eingehen und die Kosten der fraglichen Anlagen im Verhältnis ihres Besitzes tragen wollten.

Da dieses nun abgelehnt, wurde der Gemeinde aufgegeben, versuchs halber einen Schlingenbrunnen zu bauen. Das Wasser hierzu sollte vorerst in eine Grube und aus dieser durch eine hölzerne Rinne in den Schlingenbrunnen geleitet werden, um messen zu können, wieviel solcher Brunnen etwa erforderlich seien, um das Wasser in seinen Schranken halten zu können.

Die Klärungsgrube wurde gemacht, die Rinne gelegt, der Brunnen gegraben, aber noch ehe er die vorgeschriebene Tiefe hatte, war schon mit Grundwasser versehen. Das Graben wurde eingestellt und die Grube wieder zugeworfen.

Nach diesen vergeblichen Bemühungen haben mehrere Anschließende des Entenfanges in steinigem Boden an der Wesseling Seite sich durch Aufwerfen von Gräben zu schützen gesucht und wie es scheint nicht ganz ohne Erfolg. Es scheint viel Wasser in denselben zu verschlingen, da der Entenfang seitdem nicht mehr so vielen Schaden verursacht, bewächst



Unter diesem Zeichen

finden Sie gute Lebensmittelhändler, erfahrene Fachleute, die gemeinsam im Großen über ihre Edeka-Genossenschaften einkaufen, um leistungsfähig zu sein.

Ein Beweis dieser Leistungsfähigkeit

EDEKA SONNE

die feine Eigelb-Margarine

von Jahr zu Jahr immermehr mit Schilf und Binsen, die nebst Gräser- und Eisabsatz fast den einzigen Ertrag aus demselben bilden. Schade um den schönen Platz zu Weidenanpflanzung und Fischteichen und das im Schlamm unter Wasser unsichtbare, verborgene unnütze Kapital.

Wohl ist einmal ein Anfang zur Verwertung desselben gemacht worden, in dem Herr Engelbertz aus dem Kirchhof den Mühlenbach um eine zum Kirchhof gehörende Parzelle leiten ließ, wodurch die Entschlammung derselben möglich wurde. Durch Beteiligung mehrerer entstanden Zwistigkeiten, die die Verlegung des Baches zur gerichtlichen Beurteilung brachte und Herstellung des alten Zustandes zum Ausgang hatte, wodurch der im Entenfang zu bedeutender Lage aufgeschichteter Schlamm wohl noch lange für die Landwirtschaft unverwertet bleiben wird.

Erwerbstätigkeit: Diese in Verbindung mit Viehzucht war seit Anfang dieses Jahrhunderts, nachdem der Weinbau, wovon der hiesige Flurname „in de Wingete“ noch zeugt, hier gänzlich ausgefallen war, Haupterwerbsquelle. In den vierziger Jahren trat indes die Fabrikthätigkeit hinzu. Noch im Jahre 1842 waren hier nur drei Mann, von denen einer in einer Zuckersiederei, der zweite in einer Lohmühle und der dritte in einer Gerberei beschäftigt, die einzigen hiesigen Einwohner außer ein Paar Handwerkern, die sich nicht durch Feldarbeit ernährten. Von da ab jedoch nahm die Zahl immermehr zu. Man ging in Zuckersiedereien, Holz- und Hornschneidereien, Kessel- und Wagenschmieden nach Köln, Mülheim am Rhein, Bayenthal, in Teerpappe- und Goldleistenfabriken nach Godorf und Wesseling. In diesen wurden sogar Knaben, die eben aus der Schule entlassen waren, derart verpflichtet, daß sie im 1. Jahr 5 Sgr., im 2. Jahr 7½ Sgr. und im 3. Jahr 10 Sgr. täglich erhielten, wodurch sie dann in Akkordarbeit genommen wurden, die ihnen meistens einen Taler pro Woche, ja oft bedeutend mehr einbrachte und später in Erkrankungsfällen noch ein nicht unerhebliches Krankengeld abwarfen. Derartige Beschäftigung brachten allerdings mehr Geld, aber auch mehr wirkliche oder eingebildete Bedürf-

Sarg Sechtem

übernimmt alles bei Sterbefällen.

Brühl, Bonnstraße 16 - Tel. 2564

nisse unter die betreffenden Leute. Die vermehrte Konsumption mancher Nahrungsmittel steigerte deren Preise. So kam das Pfund Schweinefleisch bis zu 9, das Pfund Rindfleisch bis zu 15 und ein Viertel Eier bis 25 Sgr zu stehen. Je günstiger sich die Verhältnisse für diese Arbeiter gestalteten, desto mehr Arbeitskräfte wendeten sich deren Beschäftigung zu, sodaß auf dem Höhepunkte dieses Verhältnisses die Hauptarbeitskräfte aus den 18 Häusern dem Ackerbau entzogen wurden. Der Mangel solcher brachte vermehrte Nachfrage nach solchen, diese hingegen Steigerung der Löhne für solche zu niedagewesenen Löhne.

Der Meisterknecht und Viehwärter eines Hofes erhielten jeder außer Kost 120 — 150 Taler, ein Arbeitsknecht 80 — 90 Taler, eine Küchen- oder Viehmagd 50 — 60 Taler Jahreslohn, ein Arbeiter auf seine Kost 20 — 25 Sgr. Tageslohn und würden die Arbeitskräfte zur Zeit das Bedürfnis an solchen nicht gedeckt haben, wenn die Vorsicht nicht durch Maschine zu Hilfe gekommen wäre.

Von solchen war anfangs vierziger Jahre nur eine Dreschmaschine auf dem Dickopshofe und wurde auch dort nur teilweise benutzt. Dem folgte mietweise Benutzung transportabler Maschinen, sodann Beschaffung von eigenen Dreschmaschinen in Kirch-, Schwingelers- und Schurffshofe, wozu nebenbei noch transportable Dampf-, Pferde- und Handdreschmaschinen in Anwendung kamen. Ihnen folgten eigene Mähmaschinen auf den genannten Höfen und werden nun auch Tiefbaupflüge, Reihpflüge, Pferdehacken, Eiseneggen, Kettenschleifen, Pferderechen, Futterschneidemaschinen in Anwendung gebracht, um verbesserter Kultur zu dienen oder Mangel an Arbeitskräften unserer kleinen Ortschaft zu ersetzen.

Gemeindeverwaltung: Bei Ihrer Verwaltung sollen seit Anfang dieses Jahrhunderts unter den Bürgermeistern Schmitz aus Hersel, Frhr. v. Geyr in Wesseling und Hersel, Peter Joseph Klein, Horster und gegenwärtig Joseph Klein in Hersel in zeitlicher Ordnung als Vorsteher derselben einander gefolgt sein die Herren:

1. Peter Offermann,
2. Joh. Melchior Schwingeler,
3. Theodor Wirtz,
4. Johann Adam Schurff sen.,
5. Gerhard Stein,
6. Johann Adam Schurff junior,
7. Johann Theegarten,
8. Johann Josef Köll
9. Jakob Schumacher,
10. Josef Stein.

Nr. 10, der gegenwärtig als Vorsteher der Gemeinde fungiert. Dieselbe bildet eine katholische Pfarrei mit ca. 400 Seelen, hat eine Kirche mit umliegendem Begräbnisplatz, eine Schule, 80 Wohnhäuser, einschließlich Pfarr-, Schul- und Spritzenhaus samt Löschgeräten (1 Wachtstube und drei Gemeindepumpen).

Kirchenbau. Die Kirche stammt höchstwahrscheinlich aus dem vorigen Jahrhundert (1788). In Ermangelung sicherer Urkunde über das Jahr ihrer Erbauung habe ich bei Umfrage von der achtzigjährigen Frau Schilling erfahren, daß ihre Mutter oft erzählte, sie habe noch als Mädchen mit an den Steinen zur Kirche getragen. Das würde also 20 Jahre vor 1800 zurückreichen. Ähnlich wurde mir von der Witwe Christian Birgel versichert, von ihrem Vater Paul Klütsch senior, den ich als vollkommen glaubwürdig gekannt, oft gehört zu haben, daß Meister Hackspiel von Brühl die alte Kirche abgebrochen und die neue erbaut habe, wie auch, daß während des Baues u. a. die verstorbene Frau Herschel in der Dikopskapelle getauft worden sei. Eine Nachfrage bei der Tochter Frau Wwe. Paul Klütsch ergab als das Geburtsjahr ihrer Mutter 1780. Da nun auch das Standbild über der Kirchthür die Jahreszahl 1780 trägt, so ergibt sich als höchst wahrscheinlich, daß ihre Erbauung in dieses Jahr gefallen ist.

Betten und Bettwaren

kauft man nur im Fachgeschäft

Bettenhaus Bong

Brühl, Uhlstraße 65

Pfarrverwaltung: In der neuen resp. alten Kirche haben nach einem von Pfarrer Guth hinterlassenen Verzeichnisse, das nur von dem gegenwärtigen Pfarrer Herrn Joseph Gerwin Ludwigs abschriftlich vorliegt, amtiert als Pfarrer:

1. Christian Müller,
2. Joh. Theod. Emmerich,
3. Severin Kaldenbach,
4. Ferdinand Rospath SJ.,
5. Joseph Braun,
6. Johann Georg Majères,
7. Johann Anton Müller,
8. Wilhelm Kurth,
9. Joseph Lindt,
10. Joseph Schumacher,
11. Johann Mathias Schwier,
12. Peter Joseph Guth,
13. Joseph Gerwin Ludwigs,
14. Peter Fidelis Necom.

Schulverwaltung: Mehreren der genannten haben Schulvikarien zur Seite gestanden. In obigem Verzeichnis hiesiger Pfarrer findet sich jedoch nur Herr Marti Pütz mit der Jahreszahl 1776 als Schulvikar angeführt.

Letzterer von ihnen soll aus dem Kloster der Franziskaner in Brühl hierher und von hier nach Rösberg gekommen sein. Er wurde hier kurzweg Herr Kanonikus genannt, weshalb ich auch seinen Familiennamen (Baudouin) nicht habe erfahren können, obgleich sonst mancherlei von ihm erzählt, insbesondere seiner eigentümlichen Schulstrafen gedacht wird, indem mehrere hiesige Einwohner seinen Schulunterricht noch genossen haben. Seine Schule und Wohnung befand sich im Hause des Josef Wirtz (Ecke Urfelderweg und Kirchgasse). Er hielt auch die Frühmesse und sollen seine Einkünfte vorzüglich aus Stiftungen, die zum Teil in Landdotationen bestanden, geflossen sein. Die Dotationsländereien ließ er sich durch den bei ihm wohnenden unverheirateten Küster Weitzeler beackern.

Dieselben sollen indes durch den Krieg verlorengegangen sein. Eigentümlich, daß niemand anzugeben weiß, auf welche Art und Weise dies geschehen, wie auch daß nichts im Kirchenarchiv hierüber enthalten ist, da erwähnter Schulvikar ja noch anfangs dieses Jahrhunderts hier in Tätigkeit gewesen sein soll.

Nach seinem Abgang besuchten die lernbegierigen Schüler eine Zeitlang die Schule zu Wesseling bis gegen das Jahr

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

1807 - 1810 Johann Josef Schmitz aus der hiesigen Mühle, der sich bis dahin mit Vorbereitungen auf Theologisches Studium beschäftigt haben soll, die hiesige Lehrerstelle übertragen wurde.

Er wohnte und fungierte auch anfangs in den bisherigen Schulräumen. Seine Besoldung bestand in einem gewissen Normalgehalt und in Schulgeld, das direkt an ihn gezahlt wurde und zwar für Kinder, die noch nicht auf Papier schrieben, pro Kind und Monat 6 Stüber und für Schreibschüler 1 Schilling. Dabei soll sein ganzes Lehrereinkommen 120 Taler nicht überschritten haben. Er suchte sein Einkommen indes, nachdem er sich mit Margareta Küpper verheiratet hatte, durch Betrieb einer kleinen Ackerwirtschaft nach Kräften zu steigern, während seine Familie nach und nach zu zehn Köpfen anwuchs, die nun samt der Schule in dem kleinen, einstöckigen Hause Platz finden mußten. Durch diesen Umstand soll denn auch für ihn nichts verschlagen, daß der Seminardirektor Pauli aus Brühl gelegentlich einer Schulvisitation den Viehfuttertopf auf dem Schlofen und Frauen neben demselben am Spinnrade gefunden, vielmehr soll es dazu beigetragen haben, daß der Überfüllung durch Verlegung des Schulzimmers gesteuert wurde. Dasselbe wurde nun in das jetzige Haus der Wwe. Johann Klein, sodann in das z. Zt. diesem gegenüberliegende Haus des Johann Olligschläger und endlich in das jetzige Haus von Johann Adam Schurff verlegt. Inzwischen wurde beschlossen die alte Schule samt Unterlage zu verkaufen und eine Baustelle zu einer neuen zu erwerben.

Fortsetzung folgt!

Gut Eichholz

im Voksmunde auch Meechelshoff genannt.

Das Gut liegt in der Gemarkung Urfeld an einer Straßenkreuzung zwischen Urfeld und Sechem auf einer kleinen Anhöhe. Vielleicht hat hier schon in der Frühzeit an derselben Stelle ein römisches bzw. fränkisches Gut gestanden. Gefundene römische Ziegelbrocken in der Flur „auf der Huhfuhr“ deuten daraufhin. Wer in der Karolingischen Zeit Besitzer war, ist nicht zu ermitteln, womöglich das Kloster St. Ursula in Köln. Um das Jahr 1000 besaß das Stift Dietkirchen in Bonn die Grundherrschaft von Urfeld, den beiden Frohnhöfen nebst Weinbergen, den Eichholzer Hof und einen Hof in dem rechtsrheinischen Langel, der wohl als Vorwerk zu dem Urfelder Besitz diente. Alle diese Besitzungen waren um 1180 durch rechtliche Nachteile und schlechte Verwaltung, vielleicht auch Verantwortungslosigkeit dem Kloster und dem Stift Dietkirchen nach und nach in Verlust geraten. Durch die Tatkraft der Äbtissin Irmentrudis wurden die alten Eigentumsverhältnisse und Rechte wiederhergestellt. In einer hierüber im Wortlaut erhaltenen Urkunde heißt es: „Der Hof liegt bei Urbere (Urfeld) und im Besitz von 30 Tagewerken Ackerbau, außerdem zwei Hufen, die eine des Hartliv und die andere des Engelbert. Den Zehnten besitzt Melrich, der Kirche fehlt dieser.“ Zum Hofe wurde zurückgebracht eine Hufe zu Langel. Erzbischof Reinald von Dassel bestätigt in seinem letzten Lebensjahre den rechtsrheinischen Besitz des Klosters und Stiftes in einer Urkunde: „Die Weinberge von Urfeld, die Zahlung der einen Hufe in Langel“. Erzbischof Walram von Jülich hat in einer Urkunde vom Jahr 1341 die Rechte und Gefälle einer Äbtissin von Dietkirchen gesondert. Die erstere verleiht die Pfarrstelle und die Stiftspründe, führt die Herrschaft, erhält besonders die Höfe in Urfeld, Eichholz und Widdig und mehrere Einkünfte. Eine weitere Verfeinerung der Verwaltung tritt im Jahre 1375 unter dem Erzbischof Friederich III. von Saarwerden ein. Der Besitz und die Einkünfte des Klosters Dietkirchen werden zwischen der Äbtissin und dem Kloster getrennt. Auf Gut Eichholz bestand vermutlich früher eine Kapelle. Zu Zeiten des Erzbischofes Dietrich II. von Mors verließ der Bischof Johannes einen zu gewinnenden Ablass von 40 Tagen



an einen auf dem Gute Eichholz bei Urfeld in der Pfarrei Urfeld geweihten Altar. Im Jahre 1456 hören wir von der Feststellung einer Leistungspflicht über die Aufgabe von „Maihämmeln“, wobei sich herausstellte, daß der Hof frei von jeder Steuer und Abgabe. Aus dem Jahre 1464 ist eine Urkunde erhalten: Die Eheleute Boenheuer zu Dudesdorf verleihen vor den Schöffen in Dudesdorf in Bonn einen Morgen Baumgarten zu Eichholz in der Elsmar dem Sohne des Henken Joris und dessen Ehefrau gegen einen Kanon von 3 Mark 4 Schilling.

Im 30jährigen Kriege wurde der Hof von durchziehenden Truppen verwüstet. Der Pächter mußte wegen großer Armut und wegen Baulosigkeit den Hof verlassen. Die Äbtissin Amalia von Metternich hat am 23. 8. 1623 den Erbmarschall Werner von Salm gebeten, ihr die üblichen Inthronisationsgelder zu erlassen. Nach dem unseligen Kriege im Jahre 1663 waren Bertram Frohn und seine Ehefrau Gertrud Schallenberg Pächter des Hofes. Vom Jahre 1705 ist laut Lagerbuch des Stiftes eine genaue Beschreibung und Darstellung der Ländereien des Gutes vorhanden. Aus den Jahren 1757 — 1764 besitzen wir noch eine Eichelmastniederschrift, wodurch bewiesen wird, daß es hier auch einen Eichenwald gab. Es wird genau aufgezählt welche Halften ihre Schweine auftreiben durften. Die Äbtissin Maria Mechtildis Freiin von Vorstlombeek verpachtet im Jahre 1761 aufs neue den Hof auf 12 Jahre mit dreimonatiger Kündigung den Eheleuten Jakob Hamm in einer Größe von 213 Morgen. 1767 eine nochmalige Erneuerung des Vertrages auf 12 Jahre durch die Äbtissin Anna Gabriele Felicitas Freiin von Bourscheidt 1780 eine weitere Verlängerung derselben Äbtissin an die Witwe Jakob Hamm auf 12 Jahre. Nach der Säkularisation verwahrloste das Gut durch die Kriegezeiten und wohl auch durch die mangelhafte Bewirtschaftung. Am 21. 4. 1822 wurde der Hof durch fahrendes Volk in Asche gelegt. Die übriggebliebenen, gewölbten Keller dienten allerlei Gesindel zum Unterschlupf. Vorbeifahrende Marktleute wurden belästigt und ausgeplündert. Der damalige Bürgermeister von Hersel ließ die Keller einebnen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts war die bekannte Familie von Carnap Bornheim Besitzer, danach die Familie von Fürstenberg Stammheim aus Bonn. Seit 1877 ist die Familie v. Joest Eigentümer, die einen weiteren neuen Hof erbaute und durch Zukauf des Rittergutes Kirchhof in Keldenich das Areal um 400 Morgen vermehrte. In den letzten Jahren entstand in Keldenich auf dem Gelände des Gutes die neue Bauernsiedlung des Rheinischen Heims im Zuge der Bodenreformbestrebungen. In der Nachkriegszeit hielt sich auf dem Gute im Herrenhaus eine Kölner Ordensgemeinschaft auf. Das Herrenhaus wurde im Kriege durch Bombenwurf beschädigt.

H. Sch.

25 JAHRE

Samenfachhandlung

A. Gangel

Brühl, Bez. Köln
Markt 1 - Fernruf 2498

Spezialhaus für Qualitäts-Samen - Vogel-Futter - Gärtnerei-Bedarfsartikel

Brühler Geschichten

Aus einer Zusammenstellung von Peter Zilliken

Eierkippen.

Bis nach dem 1. Weltkrieg traf sich Ostern ein großer Teil der männlichen Brühler Bevölkerung auf dem Markt zum Eierkippen. An der Ecke der Schloßstraße standen dann einige Tische mit Körben, die bis zum Rande mit gefärbten und gekochten Hühnereiern gefüllt waren. Ein Ei kostete sieben Pfennig, solange es noch ganz war. Mit diesen Eiern wurde gekippt, d. h. man versuchte nach Vereinbarung, durch einen Schlag mit der Spitze seines Eies, die Eispitze des Partners zu zertrümmern. Geling dies, so wurden die gegenüberliegenden Seiten die rundlichen Enden der Eierschale auf ihre Stärke geprüft. Derjenige, dessen Osterei sich als das stärkere erwies, hatte das Ei seines Gegners gewonnen. Waren beide Eier je zur Hälfte, d. h. an einem Ende aufgeschlagen, so war das Gefecht unentschieden. Nun mußte das Raten entscheiden. Der eine der beiden Partner nahm beide Oster-eier an sich, wies jedem Ei auf seinem Rücken, d. h. unsichtbar für den Gegner, den Platz in einer seiner Hände an und zeigte die geballten Hände nun seinem Gegenüber vor. Er riet dieser das seinige, so gehörten beide ihm. Im anderen Falle dem anderen. Gebrochene, also aufgeschlagene Eier konnten durch Umtausch, zwei gegen eins, zur Erwerbung eines ganzen, zum Kippen brauchbaren Oster-eies verwandt werden. Die gekippten Eier wurden auch verkauft, das Stück zu fünf Pfennig. Es blieb nicht aus, daß das Kippen zu allerlei Betrügereien hier und da Anlaß gab und ausgenutzt wurde. Ausgeblasene und mit erhärtetem Gips gefüllte Eier waren schlecht zu besiegen. Viel wurde da auch manchmal von Perlhühnereier geredet, die eine besondere Stärke haben sollten, aber beim Kippen nicht als zulässig galten. Wenn die Sache zu bunt und der Krach zu groß wurde, griff der Wich-artze Kobes ein und prügelte den Übeltäter durch. Auch soll der eine oder andere Kaplan bei den Eltern eines jungen Schwindlers von wegen des Gipseies einmal vorgesprochen haben. Solange beim Verzehren des gewonnenen Oster-eies kein ausgebrütetes und dazu gekochtes Küken zum Vorschein kam, ging die Sache noch. Der unglückliche Verlierer konnte sich in diesem Falle, wie bei einem faulen Ei, darauf gefaßt machen, die ganze Bescherung an den Kopf geworfen zu bekommen.

*

Ein Luftballon steigt auf!

Einst standen die Bewohner Brühls vor einem sehr großen Ereignis: Der erste Luftballon sollte aufsteigen. Neben dem Gasthof zur Krone wo jetzt Friseur Meyer wohnt, befand sich eine kleine Wirtschaft. Hier wurde alles beraten, um dem Weltluftballon zu einem guten Abflug zu verhelfen. Aus der Wirtschaft setzte man Tische auf den Markt, und die Leute, die in den umliegenden Fenstern lagen, wurden gebeten, ihren Obolus zu entrichten. Auch die übrigen Zuschauer mußten erst „blechen“. Dann brachte der Experimenteur einen großen Karton, stellte denselben auf den Tisch, enthüllte etwas, das aussah, wie ein Ballon, füllte einen Schwamm mit Benzin; dieser wurde in dem sogenannten Ballon angezündet und das Weltwunder war geschehen. Man wußte nicht schnell genug, die Tische wieder in die Wirtschaft zu bringen. Für den gelungenen Betrug forderte man schnellstens das Geld zurück. Es soll sogar Keile gegeben haben; denn auch damals galt schon das Sprichwort: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“.

In dieser Weise hat man damals manchen Papierballon fliegen lassen. Die Kölner, die seinerzeit mit Kind und Kegel des öfteren nach Brühl kamen, um hier oder in der waldigen Umgebung fröhliche Stunden zu verleben, ließen schließlich sogar mit warmer Luft gefüllte „Papiermänner“ steigen, die dann zum allgemeinen Vergnügen hoch über Brühl dahinzogen.



UHRMACHERMEISTER UND OPTIKER

DEUTSCHE UND SCHWEIZER MARKENUHREN

FACHGESCHÄFT FÜR AUGENOPTIK

GOLD- UND SILBERSCHMUCK - TRAUINGE

BRUHL BEZ. KÖLN

Kölnstraße 21 - Fernruf Brühl 23 63

Brühler Rechtspflege von damals.

Der Wichartz Kobes hatte in der heutigen Friedrichstraße, die damals noch so gut wie unbebaut, einen Landstreicher aufgebracht. Schließlich überlegte er sich aber doch die Sache mit dem armen Teufel anders. Er ließ ihn hinter sich hergehen, um ihm eine Gelegenheit zur Flucht zu geben. Doch dieser fand nicht den Entschluß zum Weglaufen. Dem Wich-artze Kobes wurde alsbald die Sache zu bunt. Er legte den einen Arm auf den Rücken, winkte mit der Hand dem hinter ihm gehenden Bettler wegzulaufen und sagte: „Beßte noch net fott, beßte noch nett fott! bis endlich unser Tippelbruder begriff und sich durch die Lappen machte.“

*

Im alten Schloßpark

Jahrhundertalter Park,
wie schön ist's unter deinen Bäumen,
auf schattigen Allee'n,
wo wie verzaubert uns will träumen,
die Zeit blieb steh'n.
Wie eine Insel bist du Park!
Zur Andacht ruft dein hoher Dom. -
Von deinen Säulen riesel's nieder
so jung und alt,
Der Jahreszeiten bunte Lieder,
es musiziert der Wald.
O, Flöte Pan's du süßer Ton,
komm lock' uns in des Schöpfers Arm,
wo tausendfache Freuden winken
auf seiner Schöpfung Spur
und laß uns süßen Necktar trinken
am Busen der Natur.
Dort ruht sich's gut und warm.
Jahrhundertalter Park
wie schön ist's unter deinen Bäumen,
auf schattigen Allee'n,
wo still verzaubert uns will träumen,
die Zeit blieb steh'n.
Wie eine Insel bist du Park!

K. W.



VOLKSBANK

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl / Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7
Bergheim, Hauptstraße 100

* Horrem / Bez. Köln, Hauptstraße 27
Frechen, Hauptstraße 93

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen - Kredite - Vermögensberatung -

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Am 12. April 1960 findet im Hotel Belvedere, Brühl, abends 8,00 Uhr eine Versammlung mit Vortrag statt. Es spricht Rechtsanwalt Fritz Wündisch, Brühl, über:

„Das 675. Jubiläum des Brühler Stadtrechtsprivilegs.“

Das Thema der Vorträge am **Dienstag, dem 3. Mai** und **Dienstag, dem 14. Juni** wird durch die Tageszeitungen bekanntgegeben. In den Ferienmonaten Juli und August finden keine Versammlungen statt.

Am **Samstag, dem 21. Mai** Besuch der Skalare, in Kendenich unter Führung von Heinz Bauer, Brühl. Anschließend Wanderung über Kranzmar nach Brühl. Abfahrt Brühl-Mitte 15.14 Uhr.

Eine bemerkenswerte Neuerscheinung auf dem Büchermarkt

Der bekannte Verlag, Phil. Reclam jun., der nach seinem Weggang von Leipzig in Stuttgart Fuß gefaßt und seine frühere Bedeutung wiedererlangt hat, sandte der Schriftleitung der Brühler Heimatblätter den neu erschienenen Band III seines Kunstführers, der die Baudenkmäler und ihre Ausstattung in den rheinischen Landen und Westfalen enthält, das sind die vier nördlichen Bezirke des Landes Rheinland-Pfalz, der Rheingau (Hessen) und das Land Nordrhein - Westfalen.

Der Kunstführer ist ein handliches Buch in Taschenbuchformat mit ansprechendem Äußeren, so daß man es voll neugierigem Interesse aufschlägt. Dieses Interesse gilt natürlich zuerst dem Kapitel über Brühl.

In knappen aber treffenden Sätzen ist der ursprüngliche Zweck des **Schlusses Augustsburg** als Teil der kurfürstlichen Residenz Bonn erläutert, ergänzt durch eine Aufnahme des Schlusses mit einem Teil des Schloßparketts. Ausführlich ist die Baugeschichte des Schlusses mit seinen Gestaltern und Künstlern, sowie der im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen Beschäftigungen, aufgezeichnet.

Anschließend folgt eine eingehende Beschreibung des Schlusses, die es fertig bringt, dem Leser die architektonischen und künstlerischen Schönheiten vor Augen zu führen, - wozu eine Federzeichnung des Treppenhauses beiträgt - sowie die Situation aufzuzeigen, in die das Schloß zu kurfürstlicher Zeit gestellt war.

Dem Kapitel über Brühl ist noch eine kurze, aber das Wesentliche erfassende, Beschreibung des **Jagdschlusses Falkenlust** und ein geschichtlicher Beitrag über die **Klosterkirche**, hier Schloß-, ehem. **Franziskanerkirche** genannt, mit Erwähnung der Bedeutung ihres früheren barocken Schmuckes genannt. Vielleicht ist es dem Herausgeber in einer späteren Auflage möglich, über den dann wieder hergestellten Hochaltar mit der Verkündigungsgruppe sowie die von Elmar Hillebrand, einem Schüler von Mataré entworfene Bronzetüre eingehender zu berichten.

Da der Kunstführer nicht nur die historische Baukunst vergangener Zeit dem interessierten Leser nahe bringen will, sondern auch die Architektur des 20. Jahrhunderts berücksichtigt, erwähnt er, über den Raum Brühl hinausgreifend,



Brühl, Markt 14

Brühl-Badorf-Pingsdorf, Auf der Kehre 10-12

das Feierabendhaus der Knapsack-Griesheim AG. in Knapsack. Bereits im Vorwort wird darauf hingewiesen, daß in den vom Kriege besonders schwer heimgesuchten, Gebieten der Rheinlande und Westfalens Neubauten, Wiederaufbauten und städtebauliche Neuplanung eine bedeutende Rolle spielen. Die aus dieser Erkenntnis heraus erfolgende Beschreibung neuer Baudenkmäler hebt die Bedeutung des Kunstführers.

Nach den erfreulichen Feststellungen über die gute Beschreibung der Brühler Baudenkmäler nahmen wir den Kunstführer mit auf Fahrt. In allen Orten, die Bauwerke von Bedeutung aufwiesen, war er eine Hilfe zur Erkenntnis der historischen und künstlerischen Werte dieser Bauten.

Die alphabetische Einteilung des Kunstführers, ergänzt durch je eine Karte für den nördlichen und südlichen Teil mit Hervorhebung der behandelten Orte ermöglicht nicht nur die rasche Aufsuchung bestimmter Orte, sie ist auch ein gutes Hilfsmittel, um auf Reisen und Fahrten die wichtigsten Baudenkmäler gründlich kennen zu lernen und den Geist zu erfassen, in dem sie geschaffen wurden.

Die technische Einrichtung des Buches ist neben dem Ortsregister und einem Verzeichnis der 57 Zeichnungen und 63 Tafeln mit einem Künstlerregister ergänzt. Eine ausführliche Erläuterung der Fachausdrücke ermöglicht es auch dem interessierten Laien, sich tiefer mit der Materie zu befassen.

So bietet der Kunstführer auf 730 Seiten eine Zusammenstellung architektonischer Kunstwerke mit ihrer Ausstattung, die man als bedeutend und wertvoll bezeichnen kann. (Ganzleinen DM 14,80).

Über 65 Jahre

MÖBELHAUS GEBRÜDER ZINGSHEIM

EIGENE WERKSTÄTTEN

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

VOLLE GARANTIE

• Besichtigen Sie meine Ausstellungsräume in der Böningergasse •